Lausitzer Zeitung
nebst
Görlitzer Nachrichten.

Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Sonnabend.

Expedition: G. Heinze u. Comp. Langestraße No. 35.

№ 90. Görlitz, Donnerstag, den 31. Juli. 1856.

Deutschland.

Berlin, 26. Juli. Die schon in den Hintergrund getretene Angelegenheit des potsdamer Depeschen-Diebstahls fängt von Neuem an, die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Wie man bestimmt hört, ist jetzt die Disciplinar-Untersuchung gegen den Director in der Ober-Rechnungs-Kammer, Herrn Seiffart, wegen seiner Betheiligung bei dieser Angelegenheit, eröffnet worden, und zwar auf einen Special-Befehl Sr. Majestät des Königs selbst, der kurz vor der Allerhöchsten Abreise nach Marienbad gezeichnet wurde. Veranlassung zu diesem, die ganze Angelegenheit entscheidenden Befehle soll besonders der Umstand gegeben haben, daß Herr Seiffart, nachdem der am Landtage eingebrachte Antrag fruchtlos verlaufen, die Sache in dem Maße für beendigt ansah, um auf Wiedereinsetzung in sein Amt, von dem er bekanntlich suspendirt worden, antragen zu können. Die Anklage lautet dahin, daß derselbe im Einvernehmen mit dem Polizei-Agenten Techen um den Diebstahl an Papieren gewußt, welche der Mappe des Generals von Gerlach und des Kabinetsrath Niebuhr zugefügt worden, und daß er durch eine für den Prinzen von Preußen bestimmte Mittheilung einen Schritt gethan, der zur Erschütterung der Vertrauensverhältnisse in den allerhöchsten Kreisen geeignet gewesen.

Magdeburg, 27. Juli. Für die mit Zündnadel-Gewehren armirten Infanterie-Bataillone unserer Armee steht ein neuer Fortschritt in der Bewaffnungsweise in Aussicht. Es soll nämlich das von denselben bisher angewandte Spitzgeschoß in ein Langbleigeschoß umgewandelt werden, da die mit letzterem angestellten Versuche ein gegen die jetzigen Spitzgeschosse überraschend günstiges Resultat ergeben haben. Von der enormen Tragweite der Minié-Gewehre gab gestern ein leider verhängnißvoller Unfall Kunde. Ein mit diesen Gewehren versehenes Bataillon unserer Garnison schoß nämlich auf dem gewöhnlichen Schießplatze nach der Scheibe. Ein in einer Entfernung von siebenzehnhundert Schritt von dem Standorte der Schießenden mit Feldarbeit beschäftigter Landmann ward von der ihr Ziel verfehlenden Kugel eines Minié-Gewehres tödtlich an der Stirn getroffen, in einer Entfernung also, die vor jedem anderen Schieß-Gewehre Sicherheit verliehen hätte.

Bonn, 25. Juli. Ein Docent der hiesigen Universität, Dr. Haug, ein geborener Würtemberger, wird sich binnen Kurzem nach Heidelberg begeben, um sich für die von ihm vertretenen Fächer des Altpersischen, der Zend-, Pahlewi- und Veda-Literatur an der Herausgabe eines großen sprachvergleichenden Werkes zu betheiligen, welches dort unter Leitung des Geheimenrathes Dr. Bunsen ausgearbeitet wird und dem außerdem noch mehrere andere talentvolle junge Gelehrte ihre Kräfte längere Zeit hindurch widmen werden.

Danzig, 21. Juli. Die Patriotische Ztg. berichtet: „Die Regierung ernannte eine gemischte Commission zur Schlichtung des Streites zwischen dem Magistrat und den Gesellen, und dieselbe hat ihr Gutachten dahin abgegeben, daß es in Anbetracht der eigenthümlichen gewerblichen Verhältnisse Danzigs wünschenswerth und dem Magistrate zu rathen sei, die ganze Angelegenheit auf den Standpunkt zurückzuführen, den sie bis zum Jahre 1853 inne hatte; die Commission hat damit anerkannt, daß es besser sei, wenn die Gewerke ihre Kranken-Kassen selbstständig verwalten, wie solches seit Jahrhunderten zu Nutz und Frommen der Mitglieder geschehen ist."

Aus Westpreußen, 22. Juli. Die Arbeiten zum Baue der Weichselbrücke zwischen Dirschau und Marienburg werden eifrig fortbetrieben. Der Bau soll im künftigen Jahre beendigt werden, wenn nicht unvorhergesehene Unfälle eintreten. Die Anschlags-Summe von sieben Millionen Thaler stellt sich jedoch als unzureichend zur Vollendung dieses Wunderbaues heraus und wird voraussichtlich noch um mindestens zwei Millionen überstiegen werden. Die Brücke erhält eine Länge von 2000 Fuß; die Pfeiler nach dem Strome werden aus Granit-Quadern und nach dem Abflusse aus Sand-Quadern aufgeführt. Nach Beendigung des Brückenbaues wird die Ostbahn von Berlin bis Königsberg ununterbrochen benutzt werden können, während bis jetzt von Dirschau bis Marienburg die Reisenden mit Omnibus-Postwagen befördert werden.

Leipzig, 28. Juli. An den Rector magnificus der hiesigen Universität ist ein Schreiben vom Senate der Heidelberger Universität ergangen. Die Nothwendigkeit desselben ergiebt sich aus der in ihm enthaltenen Bemerkung, daß die in verschiedenen Zeitungen gegebenen Berichte über die letzten bekannten excessiven Vorgänge innerhalb der Heidelberger Studentenschaft theils unrichtig, theils mangelhaft seien. Die hierauf gegebene actenmäßige Darstellung einer Reihe von Thatsachen zeigt, wie die sogenannten Corpsstudenten zu Heidelberg sich schon vor längerer Zeit in einen Zustand hineingelebt hatten, der nicht nur ihre pecuniairen Verhältnisse gefährdete, sondern auch mit dem Zwecke ihrer academischen Bürgerschaft, wie in wissenschaftlicher, so auch in sittlicher Beziehung im Widerspruch stand. Wenn dadurch ein wiederholtes disciplinelles Eingreifen des akademischen Senats nothwendig wurde, dieses aber keinen andern Erfolg hatte, als die Corpsstudenten dem akademischen Senate und den übrigen Studenten gegenüber einen Standpunkt einnehmen zu sehen, der in Hinsicht auf bestehende gesetzliche Bestimmungen geradezu als ein ungesetzlicher erschien, so erscheinen auch die letzten Maaßregeln des akademischen Senats zu Heidelberg als vollkommen gerechtfertigt. Die Art und Weise der Ausführung derselben wird man aber um so williger billigen müssen, als sie theils durch das dem akademischen Senate bereits bekannte Auftreten der Betroffenen provocirt, theils aber auch im Interesse einer schnellen und ruhigen Beseitigung der den guten Ruf der Universität gefährdenden Verhältnisse geboten war. — Hierbei kann zur Ehre unsrer hiesigen Studentenschaft bemerkt werden, daß zwischen den sogenannten Corps, Landsmannschaften und solchen, die keiner Verbindung angehören, fortwährend ein friedliches und ehrenhaftes Verhältniß stattgefunden hat und noch stattfindet.

Oesterreichische Länder.

Wien, 25. Juli. In den hiesigen officiösen Kreisen hat es nicht geringes Erstaunen erregt, daß Frankreich, während es in einer in Wien übergebenen Note die Erklärung abgibt, in der italienischen Frage Hand in Hand mit Oesterreich gehen zu wollen, andererseits durch seinen Gesandten in Turin die Befestigung von Alessandria billigen läßt.

— Als Beispiel des Luxus, mit dem Fürst Paul Esterhazy in Moskau auftreten wird, verdient hervorgehoben zu werden, daß jedes der sechs Reitpferde, welche für seinen ausschließlichen Gebrauch bestimmt sind, einen Werth von acht- bis zehntausend Gulden Conv.-Münze repräsentirt. Ein besonderes Meisterstück, in welchem sich Kunst, Geschmack und Pracht vereinen, ist die Schabracke des Leibrosses. Dieselbe

besteht aus einem ausgezeichnet schönen Tigerfelle, dessen Rand durchaus aus Brillanten zusammengesetzt ist; ferner befindet sich darauf das Wappen des Fürsten, ebenfalls aus Brillanten vom reinsten Wasser gebildet. Man wird diesen Aufwand von Gold, Juwelen und Edelsteinen begreiflich finden, wenn man weiß, daß der Familienschmuck des Fürsten einen höheren Werth repräsentirt, als alle Herrschaften und anderweitigen Besitzungen seiner Familie zusammen genommen.

Prag, 23. Juli. Eine Schlägerei zwischen Soldaten der hiesigen Garnison und Civilisten, welche letztere sich jedoch im Hintergrunde hielten und nur die Partei der inländischen Soldaten gegen hier garnisonirende Italiener nahmen, bildet gegenwärtig das Stadtgespräch. Der Streit entspann sich am 20. Juli Abends beim Tanze in einem ziemlich verrufenen Wirthshause auf dem Johannesplatz. Die Versionen lauten verschieden, doch ist so viel festgestellt, daß eine Nymphe der ursprüngliche Zankapfel war. Die Italiener griffen bald zu den Bayonnetten, während die anwesenden Artilleristen mit dem Säbel dreinhieben. Kein Wunder, wenn im dicht gedrängten Locale zahlreiche und schwere Verwundungen vorfielen. Man spricht gar von acht Todten, doch dürfte diese Zahl übertrieben sein. Starke Patrouillen stellten die Ruhe bald wieder her, die nicht weiter gestört wurde.

— Die böhmischen Regimenter Rainer, gegenwärtig in Italien, und Benedek, in Mainz, haben Befehl erhalten, sich auf den Kriegsfuß zu setzen.

Frankreich.

Paris, 26. Juli. Die spanischen Nachrichten lauten heute der Widerstands-Partei nicht günstig. Die Bewegung in der Provinz Catalonien soll keine Gefahr mehr darbieten. Mehrere Städte, die sich erhoben, sollen bereits ihren Widerstand gegen das Ministerium O'Donnell aufgegeben haben, und vor Saragossa soll General Dulce mit seinem Corps bereits seit drei Tagen stehen. Derselbe hat die Stadt sofort zur Uebergabe aufgefordert und nach einer formellen und wiederholten Weigerung das Feuer alsbald begonnen. Die Nachrichten, die man auf gewöhnlichem Wege aus Madrid erhalten hat, sind vom 22. Juli. Die Epocca hatte in officieller Form angekündigt, daß die Königin den Marschall Narvaez brieflich gebeten habe, in Paris zu bleiben. Dieses scheint eine Concession zu sein, die man dem Marschall O'Donnell gemacht hat. Die Hauptstütze O'Donnell's war und ist bis jetzt die Armee, und ein Federstrich der Königin kann ihn derselben berauben; doch hat der madrider Hof vor der Hand seine reactionären Plane vertagt.

— In einer Correspondenz des Semaphore aus Barcelona vom 23. Juli heißt es: „Während fünf Tage hat der Kampf zwischen den Insurgenten und den Truppen angedauert. Er begann am 18. Juli bei Tagesanbruch und endete in der Nacht vom 22. auf den 23. Juli. Die Barrikaden erhoben sich wie durch Zauber, wurden aber eben so schnell von den Truppen genommen. Der Verlust auf beiden Seiten war fürchterlich und beläuft sich auf 1500 bis 2000 Todte. Am 21. Juli zwangen die Truppen nach einem hartnäckigen Kampfe einen Theil der Insurgenten, sich ins freie Feld zurückzuziehen; dort wurden sie verfolgt und erlitten bedeutende Verluste. Am 22. Abends unterwarfen sich alle Insurgenten, die noch in der Stadt waren. Die Nationalgarden, die nicht am Kampfe Theil genommen hatten, lieferten sofort ihre Waffen ab. Am 23. war die Stadt ruhig. Die Truppen hielten aber noch ihre Positionen besetzt und lagerten in den Straßen.

Paris, 27. Juli. Der Marine-Minister hat Nachrichten von der Dampf-Corvette Reine Hortense erhalten, an deren Bord bekanntlich der Prinz Napoleon eine Reise in den nordischen Meeren macht. Am 24. Juni von Cromarty abgefahren, ankerte die Corvette am 30. zu Reikiavik (Hauptort auf Island); am 7. Juli fuhr der Prinz von dort ab, um mit der ihn begleitenden wissenschaftlichen Commission die Insel Jean-Mayen zu erforschen, auf der sich der dem Pole nächstgelegene Vulcan befindet und die fast immer durch eine Eisschranke unzugänglich gemacht wird. Am 9. Juli fuhr die Corvette, 30 Stunden nordöstlich vom Cap Nord von Island, in das Eis ein, und während mehr als 90 Stunden nahm sie ihren Weg längs den Schollenbergen hin, inmitten schwimmender Eisfelder. Als man über den Meridian von Jean-Mayen hinausgelangt war und sich der Insel bis auf 18 Stunden genähert hatte, erlangte der Capitän die Gewißheit, daß die Eismassen noch die Insel einschlossen. Mit großem Bedauern erkannten der Prinz und die wissenschaftliche Commission, daß die Erreichung der Insel unmöglich sei, und die Corvette mußte nach Island umkehren, wobei sie fortwährend längs den Eisbergen fuhr, die erst 20 Stunden vom Cap Nord aufhörten. Am 15. Juli war der Prinz wieder zu Reikiavik.

— Die französische Regierung stellt sich, wie dies ein Artikel im Moniteur mit einer gewissen Ostentation merken läßt, in der Spanischen Angelegenheit zwischen Espartero, der ihr nicht genug Energie besitzt, und Narvaez; sie stellt sich auf den Standpunkt O'Donnell's, dem sie es ausdrücklich Dank weiß, daß er die Ordnung, jene erste Grundlage aller Freiheit, wieder hergestellt hat. Wenn O'Donnell nach dieser offenen Unterstützung von Seiten Frankreichs an der Regierung bleibt, so wäre nur zu wünschen, daß er die Grundsätze von 1789, die ihm von hier aus empfohlen werden, besser zu Herzen nimmt, als dies anderweitig der Fall ist.

— Die Nachrichten, die heute aus Spanien in Paris eintrafen, enthalten nichts von Bedeutung. Die halb officiellen Blätter bringen nur einige weitere Einzelheiten über die Bewegung in Aragonien. Denselben zufolge soll General Falcon die Positionen des Monte Terrero und das Fort Aljuferia, welche die Stadt beherrschen, aufgegeben, General Echague die beiden Hauptstraßen, die nach Saragossa führen, besetzt und die Zufuhren, die von dieser Seite beträchtlich sind, abgeschnitten haben. Der General Dulce hat diesen Nachrichten zufolge auf der Straße von Huesca eine vortreffliche Stellung eingenommen und seine Communicationen mit Echague gesichert. Die Insurgenten sind diesen Berichten zufolge außer Stande, ihn zu beunruhigen oder einen Ausfall zu machen.

Straßburg, 25. Juli. So glänzend auch die Aufnahme aller aus der Krim zurückkehrenden Truppen ist, so müssen wir dennoch den Empfang besonders hervorheben, welcher dem 62. Infanterie-Regiment bei seinem Einzuge in unsere Stadt zu Theil wurde. Diese Truppen, welche vom Beginne des Krieges an im Orient weilten und sich namentlich bei der Schlacht von Traktir, wo sie eine ganze russische Division zum Weichen brachten, so sehr auszeichneten, wurden mit einem grenzenlosen Jubel begrüßt. Triumphbogen, festlich geschmückte Häuser, ein wahrer Regen von Blumensträußen lieferten den thatsächlichsten Beweis von der Freude unserer Einwohnerschaft, diese heldenmüthigen Krieger wieder in unserer Mitte zu sehen. Leider hat das Regiment sehr stark gelitten; denn es verlor durch Tod und Krankheiten mehr als 800 Mann.

Spanien.

Madrid, 22. Juli. Ueber den Hof sind unerfreuliche Nachrichten im Umlaufe. Es scheint, daß die Königin, ohne Zweifel von ihrer Umgebung überredet, dem Cabinet ihren Wunsch ausgesprochen hat, das Güterverkaufs-Gesetz und andere von den Cortes genehmigte Gesetze widerrufen zu sehen, was angeblich zwischen O'Donnell und dem Hofe eine bedeutende Verstimmung herbeigeführt hat. Die Königin soll dem Marschall sogar, falls er ihren Wünschen nicht entspreche, damit gedroht haben, Concha mit Bildung eines willfährigeren Cabinets zu beauftragen. Es soll sich auch um für Spanien wenig ehrenvolle Zugeständnisse gehandelt haben, durch die man bei dem römischen Hofe wieder in Gunst gelangen möchte. Es wird ferner stark darauf hingearbeitet, die Auflösung der constituirenden Cortes zu bewirken, und es wird, da die Regierung dieser Maßregel ziemlich geneigt zu sein scheint, gar nicht überraschen, wenn die Königin in Kurzem, von ihrem Vorrechte Gebrauch machend, die Auflösung der jetzigen Versammlung ausspricht.

— General Rios hat der Regierung gemeldet, daß er zu Valencia eine furchtbare Verschwörung, in die viele Landleute verwickelt waren, entdeckt und zur Aufrechthaltung der Ordnung seine Vorsichts-Maßregeln verdoppelt habe.

— Man spricht hinter den ministeriellen Coulissen von einer Rückkehr Espartero's zur Gewalt als dem Mittel zur Lösung der jetzigen Verwickelungen, „und von Espartero's Wiedervereinigung mit O'Donnell, die inniger als je zuvor sein würde. Alle Zerwürfnisse sollen ausgeglichen sein. Thatsache ist, daß trotz aller Gerüchte über Espartero's Abreise von Madrid, dieser die Hauptstadt nicht nur nicht verlassen, sondern eine Wohnung in der Stadt gemiethet hat, um Niemanden zu compromittiren, wie er geäußert haben soll.“

Großbritannien.

London, 25. Juli. Als Lord Palmerston gestern im Parlamente seine Hoffnung aussprach, daß eine französische Intervention in Spanien höchst unwahrscheinlich sei, vergaß er nicht hinzuzufügen — „außer unter Umständen, die wir nicht voraussehen können." Gestern schien der Sieg O'Donnell's ein fait accompli, denn man ist hier bis jetzt auf nicht ganz lautere französische Quellen angewiesen. Die heute eintreffenden Depeschen stellen das Gelingen des coup d'état einigermaßen in Zweifel. Auch soll das O'Donnell ergebene Militair mit einem Blutdurst gehaust haben, der einen gefährlichen Eindruck zurücklassen muß. Die Correspondenzen von „Times" und „Advertiser" stimmen darüber denselben Ton an. Nach einem Brief des letzteren Blattes aus Madrid, vom 19. Juli, ist dort die Erbitterung über die Unbarmherzigkeit des Militärs so groß, daß keine Uniform sich auf den Straßen zeigen kann, ohne daß aus irgend einem Versteck auf sie geschossen wird. Schon sollen 27 Soldaten und Offiziere in Madrid als Opfer der Volksrache gefallen sein.(?)

London, 28. Juli. Seine königl. Hoh. der Prinz von Preußen und Ihre königl. Hoh. die Prinzessin von Preußen gedenken morgen die Rückreise anzutreten.

Belgien.

Brüssel, 25. Juli. Unsere Stadt nimmt nach den Tagen der Feste wieder ihre alltägliche Physiognomie an. Begeistert von Belgien, König und Volk, verläßt der Fremde die Residenz, und wenn auch die verschwenderische Prachtentfaltung, die verschiedenen Festlichkeiten nach und nach der Vergessenheit anheimfallen werden, so wird doch der patriotische, nationale Charakter dieser Manifestation sowohl als historischer Moment, als auch in der Erinnerung eines jeden Einzelnen unvergeßlich bleiben. Mit der größten Achtung und Bewunderung sprechen alle Fremden von dieser hehren Feier und der so angemessenen Haltung des Volkes, die es allein erklärt, daß bei dem außerordentlichen Zudrange, welcher unsere Bevölkerung mehr als verdreifachte, auch nicht der geringste Conflict sich ereignete, was gewiß beispiellos ist. Der König konnte bei seinem jedesmaligen öffentlichen Erscheinen seine Rührung kaum verbergen, und mehrmals drängte er sichtlich mit Mühe die Thränen zurück. Von den bei dieser Gelegenheit zahlreich stattgehabten Ordensverleihungen haben einige ein besonderes Interesse, z. B. das königliche Decret, welches die Repräsentanten Herrn Rogier, den Grafen Merode und Herrn Lebeau zu Commandeuren des Leopold-Ordens erhebt. Da die Annahme dieser Würde eine Neuwahl erfordert, so haben die beiden Erstgenannten, um ihre Wähler nicht zu beunruhigen, einstweilen die Annahme versagt, während Herr Lebeau, bekanntlich derjenige, welcher 1831 die Aufmerksamkeit des Congresses zuerst auf die Person des Prinzen Leopold lenkte, auf die ihm zugedachte hohe Auszeichnung verzichtete, indem es sich wahrscheinlich nicht mit seinen streng liberalen Ansichten vertrug, dieselbe einem clericalen Cabinette zu verdanken. Von geistlichen Personen sind der Bischof von Namur zum Offizier, Dr. Oendt, protestantischer Prediger, und Dr. Loeb, Ober-Rabbiner, zu Rittern des Leopold-Ordens ernannt worden.

Türkei.

Konstantinopel, 17. Juli. Das Fest zu Ehren des Ober-Befehlshabers der alliirten Heere, welches vom vorigen Samstag auf den Dinstag dieser Woche verlegt wurde, um den erwarteten englischen General Codrington mit hinzu ziehen zu können, war eines der brillantesten. Leider kam dennoch der englische Ober-Feldherr zu spät. Das neue Palais des Sultans auf der europäischen Seite des Bosporus, während des Krieges mit einer Pracht vollendet, welche den angeblichen Geldmangel des Sultans in jener wichtigen Zeitepoche Lügen strafte, wurde gleichsam durch jenes Fest eingeweiht. Der Sultan hat dieses Palais erst im Frühjahre bezogen. Die Säle desselben vereinigen alles, was man an Größe, Geschmack und Reichthum sich nur denken kann, in solcher Weise, daß die Gäste nicht genug davon wiedererzählen können. Das Mahl selbst war auch sehr kostspielig. Jeder Fasan z. B. kam auf 500 Piaster, also etwa 30 Thaler per Stück. Der französische Marschall ist gestern nach Frankreich abgegangen. Die deutsch-englische Legion ist ebenfalls auf dem Himalaya fortgedampft. Von Franzosen sind etwa noch 15,000 Mann hier. Auffallend ist es, daß schon Dinstag Morgens ein Regiment eingeschifft worden war und plötzlich Gegenbefehl — wie man sagt, durch den elektrischen Telegraphen — bekam, also am Abend mit klingendem Spiele wieder nach seinem Lager in Mazlak zurückzog, und zwar zum großen Mißvergnügen der Soldaten, die sich alle nach ihrer Heimat sehnen. Fragt man nach den Gründen dieses Gegenbefehls, so weiß Niemand darauf eine bestimmte Antwort zu ertheilen. Allerdings sind zwei auffallende Nachrichten zugleich hier angekommen: daß ein englischer Commissar, der die Nachricht von der Räumung von Kertsch nach Kars bringen sollte, von den Russen, die gar keine Anstalt machen, letzteren Posten zu verlassen, zurückgewiesen worden sei, und daß die dortigen Befehlshaber der Russen erklären, nicht eher zur Räumung schreiten zu wollen, als bis der letzte Mann der Alliirten das türkische Gebiet verlassen hätte; daß ferner die Schlangen-Insel*) von den Russen mit Gewalt besetzt, die dortigen Posten der Türken vertrieben und der Leuchtthurm, welchen man dort errichtet hatte, niedergerissen worden. Aber es scheint kaum, daß diese Nachrichten der Grund jenes Gegenbefehls gewesen seien, um so weniger, als es feststehen soll, daß mit Ende dieses Monats alle noch hier befindlichen alliirten Truppen die Türkei verlassen. — Der Proceß von Varna, welcher vorigen Montag fortgesetzt werden sollte, hat erst morgen eine neue Sitzung.

Aus Salonichi wird über einen daselbst stattgehabten Brand folgendes Näheres berichtet: „Während ein heftiger Nordwind in einen förmlichen Sturm umschlug, brach im Quartier der Franken am 11. d. M. gegen 9 Uhr Abends Feuer aus, welches, von heftigem Winde genährt, gar bald das Pulver-Magazin eines griechischen Kaufmannes erreichte, wo 58 Fässer, mit Pulver gefüllt, davon ergriffen wurden. Es erfolgte daraus eine so heftige Explosion, daß die brennenden Hölzer und Balken bis nach dem Hafen geschleudert wurden und eine Menge Häuser, in ihren Grundfesten erschüttert, zusammenfielen. Die Schiffe im Hafen flohen ungeachtet des heftigen Sturmes in die weite See, nachdem eines derselben schon in Brand gerathen war. Die Agenten des österreichischen Lloyd und das Personal des österreichischen Consulates retteten sich auf Boote des Lloyd-Dampfers Smyrne. Das Kohlen-Magazin des Lloyd wurde auch ein Raub der Flammen, deßgleichen viele Getreide-Magazine, Boutiquen, Kaffeehäuser, Waaren-Depots. Von der ganzen Stadt steht kaum noch der dritte Theil. Unter den Trümmern der niedergestürzten Häuser fanden viele Unglückliche ihr Grab. Der Pascha selbst ist leicht, sein Stellvertreter lebensgefährlich verwundet worden. Man kennt die näheren Details noch nicht, da der Dampfer am 12. Mittags von Salonichi abging und der Brand noch immer nicht gelöscht, obgleich schon im Abnehmen begriffen war. Der Pascha will, daß ihm der griechische Kaufmann, welcher die 58 Fässer mit Pulver in einem hölzernen Magazin aufbewahrt hatte, todt oder lebendig gebracht werde."

*) Die Schlangen-Insel wurde bisher stets als zu dem Donau-Delta gehörig betrachtet, deßhalb 1829 von den Türken mit abgetreten; jetzt wurde dieselbe aus dem nämlichen Grunde von den Türken wieder in Anspruch genommen; sie ließen die Insel besetzen und auf ihr sofort einen Leuchtthurm errichten. Die Schlangen-Insel liegt etwa 20 Meilen von der Sulina-Mündung.

Spaziergänge in der Umgebung von Görlitz.

Fast die ganze Oberlausitz ist bekanntlich ein sehr fruchtbares Ländchen. Daß sie auch reich an schönen Gegenden sei, malerische An- und Fernsichten von Bergen, Hügeln, aus Ebenen und Thälern gewähre, ist unbestritten. Aber sehr viele Bewohner dieses grünen Ländchens in Städten und Dörfern kennen viele der schönsten Punkte nicht, von wo aus gesehen, sich oft herrliche größere oder kleinere Panoramen dem Auge vorstellen. Viele reisen dahin und dorthin, rühmen die Schönheit der Gegenden, die sie sahen, und oft steht diese gepriesene Schönheit derjenigen weit nach, die sie ganz in der Nähe haben, wenn sie sich nur wollten die Mühe nehmen, ihre Umgebung von allen Seiten, von verschiedenen wenig bekannten Standpunkten und bei wechselnder Beleuchtung durch Sonnen-Auf- und Niedergang sorgfältig zu betrachten.

Die Umgegend von Görlitz ist überaus reich an eben solchen Punkten, von wo aus gesehen sie malerisch erscheint. Man glaube

nicht, daß die Landskrone, die Jauerniker- und Königshainer-Berge, die Aussicht von den Obermühlbergen und von anderen Stellen die einzigen Punkte — wenn auch die bekanntesten — sind. Oft erscheint die Ansicht von der Stadt an irgend einer andern den meisten Bewohnern derselben unbekannten Stelle viel malerischer als von den genannten allbekannten Punkten, und es kommt nur darauf an, daß sie durch Hinweisung darauf aufmerksam gemacht werden.

Der Schreiber dieser Zeilen lebte seit seiner Kindheit fast immer in der Umgegend von Görlitz, hat diese bei Tag und Nacht durchwandert, ist sehr oft vor Sonnenaufgange an Stellen gewesen, von welchen die Stadt beim und nach dem Aufgange des Tagesgestirns in so schöner und malerischer Beleuchtung vor ihm lag, daß er sich nicht satt daran sehen konnte. Er hat bei Sonnenniedergange von andern passenden Stellen die Beleuchtung anderer Theile der Stadt bewundert. Er ist in mehr als 30 Jahren nicht müde geworden, immer mehr Stellen in der Nähe und Ferne aufzusuchen, von welchen betrachtet das sich mächtig aus- und emporstreckende Görlitz und die liebe Oberlausitz und ihre größern und kleinern Städte in einem neuen Glanze erschienen.

Was ihn noch jetzt im höhern Alter mit jugendlicher Freude erfüllt, das möchte er auch gern allen Mitbewohnern dieser schönen Gegend mittheilen, und wird daher in einer Reihenfolge von Darstellungen die Punkte bezeichnen, von welchen namentlich die Stadt Görlitz und ihr Umkreis am malerischesten erscheint; jedoch solche Punkte, die grade weniger dem größeren Publikum bekannt sein möchten.

Nicht die Absicht, blos zu schreiben oder zu belehren, sondern allein der Wunsch, andere auf nahe aber ihnen vielleicht unbekannte Stellen zu einem wahren Seelengenusse durch reine Freuden aus der Natur aufmerksam zu machen, läßt ihn die Feder ergreifen. Um auch von Jedermann verstanden zu werden, wird er sich eines ganz einfachen, populären Styles und möglichster Kürze befleißigen, und weder der Wissenschaft noch der Kunst zu dienen streben.

So sei denn der Anfang mit einer Stelle gemacht, wo ein großer Theil von Görlitz bei einem hellen Morgen in schönster Sommerbeleuchtung erscheint.

Wenn Du in gegenwärtigen Julitagen, wo der reiche Erntesegen theils in Puppen aufgerichtet steht, theils noch die Fluren bedeckt, an einem heitern Morgen beim oder bald nach dem Aufgange der Sonne über den Gasthof Stadt Prag auf der Kunststraße nach Seidenberg auswanderst, und etwa 100 Schritte über der Stelle, wo zum Verkaufe frisch abgenommener Kirschen eine Bude steht, rechts umbiegst in den nach Niedermoys führenden Weg, jedoch bald einen wieder rechts führenden, andern Weg einschlägst, so gelangst Du zu einem Steinbruche an einem sich über die Fluren mäßig erhebenden Hügel. Von diesem Hügel herab bietet sich Dir ein herrlicher Anblick des größern und schönsten Theiles der Stadt dar, und wird Dich im Strahl der aufgehenden oder noch nicht zu lange aufgegangenen Sonne wohl einige Zeit fesseln und Deine Seele mit erhebenden und frohen Gedanken und Empfindungen erfüllen.

Von diesem Standpunkte senkt sich die Anhöhe herab in eine große Wiesenfläche, durchschnitten von größtentheils mit Laubholz bedeckten Dämmen, die anzeigen, daß hier ehedem Teiche waren. Links wird der eine Theil dieser schönen Wiesenfläche von Feldern begrenzt, über welche der Eisenbahnaquäduct hervorragt, der selbst wieder überragt ist von der Landskrone.

Dieser herrliche, von hier ganz wie ein riesiger Sattel geformte Bergkegel fesselt das Auge, mag er in ungetrübter Sonnenbeleuchtung hell erscheinen, oder, wenn grade dünne Wolken der Beleuchtung eine dunklere Färbung geben, carmoisinroth, dunkelgelb oder blau.

Rechts von der Landskrone ragen dann die Bahnhofsgebäude mit 2 Thürmen hervor und bis zur Frauenkirche erscheinen viele neue Gebäude, Gartenhäuser und einige Kiosk's in heller Morgensonne weiß strahlend aus grünen Hainen oder Obstbäumen. Hinter ihnen erheben sich die Königshainer-Berge in zwei Spitzen. Das neue Ständehaus scheint ein königl. Schloß zu sein, umgeben von palastähnlichen Privatwohnungen, und liegend in einem Parke, der sich in ungemessene Ferne zu erstrecken scheint. Ueber diesen herrlichen Park erheben sich der starke Frauenthurm, der schlankere Reichenbacher und der noch schlankere Mönchsthurm, der von der neuen katholischen Kirche, die Sternwarte auf dem bald vollendeten Gebäude der höhern Schulanstalten, endlich der ehrwürdige Rathsthurm, zwischen diesem und der ächt gothischen mit ihrem Kupferdache würdig und stolz emporschauenden Petrikirche, der Nicolaithurm und der Dachreiter der Begräbnißkirche, so wie die höchste Spitze des weit und breit gerühmten heiligen Grabkirchleins.

Von der Petrikirche rechts siehst Du hinab in ein Thal, in welchem die Neisse fließt, umgrenzt auf der linken Seite von hohem Laubholze, hinten und rechts aber von einem von hier bunt und niedlich, ja ächt malerisch erscheinenden Häusercomplex, aus welchem einzelne Gebäude und Vorwerke besonders hervorragen.

Wendest Du Dich von diesem ganzen Panorama, nachdem Du es genug überschaut und in seinen einzelnen Partieen gemustert hast, rechts um, so dehnt sich in weiter Ferne das Riesengebirge von der Tafelfichte bis zur Schneekoppe dunkelblau früh in Schatten gestellt vor Dir aus. In der Nähe macht die Eisenbahn einen Bogen um Dich und gesegnete Fluren von Feldern und Wiesen, einzelne Kirchthürme, ländliche Gebäude, mit Laubholz bewachsene Anhöhen ziehen Deinen prüfenden Blick auf sich und beschäftigen Deinen Geist bei der Morgenfrische, die zu ernsten und heitern Betrachtungen so sehr geeignet ist, mit einer solchen Fülle von Gedanken, Deine Seele mit so wonnigen Gefühlen und Empfindungen, daß Du gewiß erhoben und gestärkt an Leib und Seele den Rückweg antreten oder weiter wandern wirst. Ein so verbrachter Morgen entschädigt reichlich für die Zeit, die man solchen herrlichen und reinen Genusses wegen dem Morgenschlafe entzogen hat! H—g.

Vermischtes.

Ein Newyorker Journal giebt folgende interessante Erklärung über die Entstehung der Bezeichnung „Bruder Jonathan", welche gewöhnlich den Nordamerikanern beigelegt wird. Als Washington, der berühmte Begründer der amerikanischen Unabhängigkeit, Massachussets zu vertheidigen sich anschickte, traf er so viele Hindernisse, um seine Armee zu approvisioniren, daß er an seiner Aufgabe beinahe verzweifelte. Die Gefahr des Angriffes von Seite der Engländer rückte immer mehr heran, und er beschloß sich in dieser Angelegenheit an einen seiner Freunde, Jonathan Trumbull, einen klugen und scharfsinnigen Mann, den Gouverneur von Connecticut, zu wenden und seinen Rath einzuholen. Im Augenblicke, als er diesen Entschluß faßte, rief er aus: „Laßt uns hören, was Bruder Jonathan denkt!" Der Gouverneur von Connecticut war ganz der Mann, der einen guten Rath ertheilen konnte; er theilte seine Ansicht mit, Washington richtete seine Maßregeln nach den Rathschlägen des Freundes ein, und die Engländer mußten sich aus dem Staate zurückziehen, den sie schon als sichere Beute betrachtet. Dieses Resultat, das Washington selbst dem Rathe Trumbull's zuschrieb, machte den Namen desselben sehr populär bei den Soldaten der Union, und jedesmal, wenn sich Schwierigkeiten und Hindernisse boten, die unüberwindlich schienen, sagten sie: Der General Washington wird sich an den Bruder Jonathan wenden müssen. Nach und nach wurde diese Phrase ein Sprüchwort Aller, die sich in einer bedrängten Lage befanden. Die Fremden, welche den Sinn desselben nicht verstanden, glaubten, daß die Nordamerikaner sich selbst diesen Namen gegeben, und nannten nun jeden derselben — Bruder Jonathan.

Lausitzer Nachrichten.

Görlitz, 29. Juli. Gestern stürzte auf der Sächs.-Schles. Eisenbahn zwischen Bautzen und Löbau ein Schaffner, Namens Kretschmer, vom Waggon herab und blieb augenblicklich todt.

— In Schönberg brannten am Morgen des 26. Juli 3 Häuser ab.

Zittau, 23. Juli. Die „Z. wöchtl. N." melden, daß am 22. Juli gegen Mittag Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Johann nebst seinem Sohne, dem Grafen von Meran, mit Gefolge von Reichstadt aus über Gabel kommend den Oybin besucht und auf demselben mit sichtbarem Wohlgefallen etwa anderthalb Stunden verweilt hat. Der Bezirkshauptmann und der Schützencommandant von Gabel waren dem hohen Besuche in Uniform vorangefahren.

Verantwortlich: Ad. Heinze in Görlitz.

Hierzu „Görlitzer Nachrichten."